

# Zur Geschichte der Pharmazie

Geschichtsbeilage der Deutschen Apotheker-Zeitung  
zugleich

Mitteilungsblatt der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V.

Redaktion: G. E. Dann

13. Jahrgang

1961 Nr. 1

## Englische pharmazeutische Karikaturen

Von Agnes Lothian Short

Die hier besprochenen Karikaturen wurden Ende des 18. oder Anfang des 19. Jahrhunderts veröffentlicht. Man hat diesen Zeitraum, der etwas mehr als 60 Jahre umfaßt, als das goldene Zeitalter der Karikaturen bezeichnet. Die täglich erscheinenden Drucke wurden schlicht oder handkoloriert verkauft. Man konnte sie auch leihen.

Der als Karikaturenzeichner wohl am besten bekannte englische Künstler war Thomas Rowlandson (1756–1827). Man sagt von ihm, er habe zeichnen gelernt, bevor er schreiben konnte. Nach dem Studium auf der Königlichen Akademie ging er nach Paris. Ein ausgezeichnete Landschafts- und Portraitmaler, zeigte er seit 1781 eine Vorliebe für Karikaturen. Von seinen rund 1300 satirischen Drucken behandeln etwa 50 medizinische und pharmazeutische Themen. Zu ihnen gehören

„Schüttelfrost und Fieber“ (29. März 1788),

„Der letzte Tropfen“ (5. April 1806),

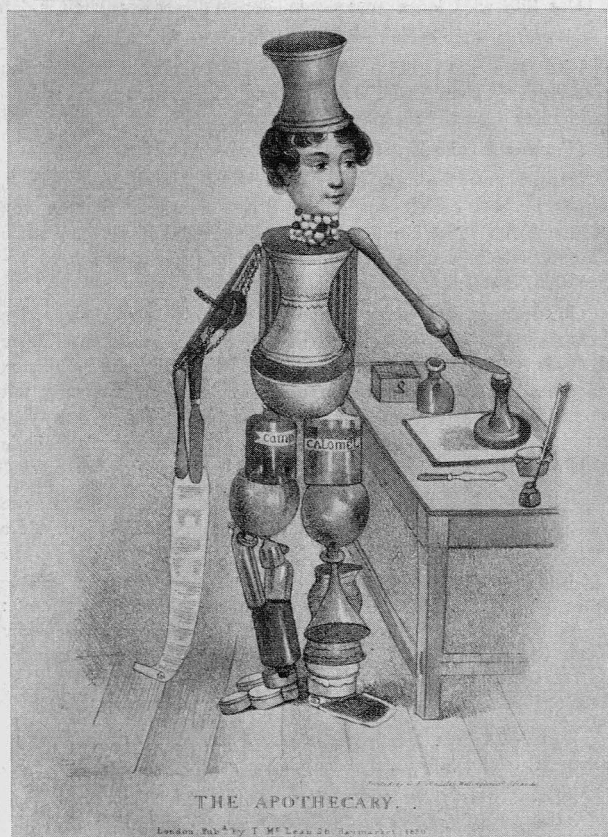


Abb. 1

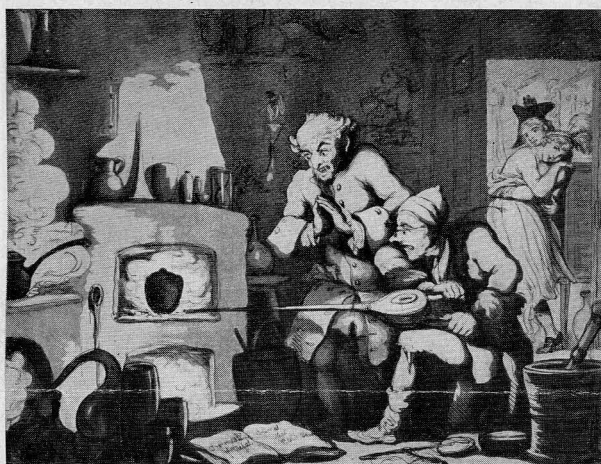


Abb. 2

„Der letzte Seufzer oder Verwedlung von Champignons mit Giftpilzen“ (1813),

„Hokuspokus oder die Studie nach dem Stein der Weisen“ (1801. — Abbildung 2).

„Macassar-Öl, eine ölige Behandlung für einfältige Köpfe.“

Diese Karikatur verspottet Rowlands Macassaröl, jenes Haaröl, das der Anlaß dazu war, Decken als „Antimacassar“ zu bezeichnen, die die Sessel gegen solchen schmierigen Arzneigebrauch schützen sollten. Von dieser Karikatur sagt Rowlandsons Biograph Grego: „Man könnte die Frage aufwerfen, ob mit der Zeichnung tatsächlich ein volkstümliches Geheimmittel der Lächer-



Abb. 3

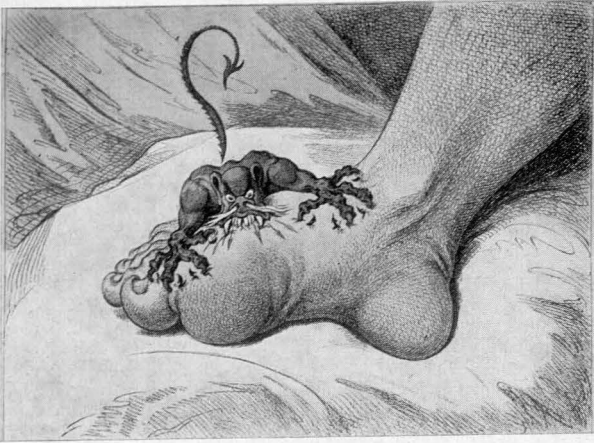


Abb. 4



Abb. 5



Abb. 6

lichkeit preisgegeben werden sollte, oder ob sie nicht vielmehr — wie es heute bisweilen geschieht — auf Veranlassung des Herstellers entstanden ist, also eine geschickte Methode indirekter Empfehlung darstellt, wie sie in unserer Zeit weitgehend und erfindungsreich in unseren Journalen erfolgt und in anderer Weise geübt wird.“

Zusammen mit dem Karikaturenzeichner George Moutard Woodward (1760–1809) radierte er eine Reihe von Flugblättern, unter denen sich auch

„Das Gebet des Apothekers“ befindet.

Zu Rowlandsons Freunden gehörte der Karikaturenzeichner Gillray, der wie Hogarth, bei einem Typen-Stecher ausgebildet war. James Gillray (1757–1815) wird von manchen als der bedeutendste politische Karikaturenzeichner seiner Zeit gewertet. Seine Zeichnungen wurden von Frau Humphrey verlegt. Die Karikaturen wurden stets schon begierig erwartet, so daß sich häufig Käuferschlangen vor der berühmten Druckerei in der St. James Street bildeten.

Zu den besten Zeichnungen von ihm gehören u. a.:

„Wissenschaftliche Forschung“ (23. Mai 1802. — Abbildung 3).

Gillray verspottet dadurch die Versuche mit der Einatmung von Stickstoffoxydul, Lachgas. Die Szene zeigt einen Raum der „Royal Institution“, in der Humphry Davy seine glänzenden Vorträge hielt. Wright beschreibt das Bild wie folgt: „Der Vortrags-tisch zeigt eine Luftpumpe, Rezipienten, pneumatische Gerätschaften. Doctor Garnet, (Lektor der Chemie, gest. 1802) erläutert seinen Vortrag praktisch, indem er mit Sir J. C. Hippesley experimentiert, der durch die gewaltige Wirkung des Gases erheblich behindert ist. Sir Humphry Davy assistiert dem Experimentator. Der drollige Kopf von Count Rumford (der mit Sir Joseph Banks die Institution 1801 gegründet hatte) sieht neben der Eingangstür zu einem Kabinett mit elektrischen Apparaten sichtbar. Neben dem Grafen sieht man Isaac Disraeli mit Habicht-nase und Brille.

„Die Gicht“ (1799. — Abbildung 4).

Das Bild wird jeden ansprechen, der an dieser Krankheit leidet.

„Wohltat für die Hühneraugen“ (1800. — Abbildung 5).

Eine alte Frau beschneidet ihre Hühneraugen vor einem flackernden Feuer. Die Zeichnung soll die Karikatur eines holländischen Gemäldes sein.

„Perkins Metall-„Tractoren““ (1801. — Abbildung 6).

Das Bild zeigt Gillrays Spott über Perkins „Metall-„Tractoren““. Elisha Perkins erhielt auf sie in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 1796 ein Patent. Die Beschreibung des englischen Patents, das sein Sohn Benjamin Douglas Perkins sich 1798 geben ließ, lautet:

„Entdeckung, auf bestimmte Art und Weise verschiedenartige Schmerzen, Leiden und Krankheiten im menschlichen Körper dadurch zu vertreiben und zu heilen, daß man über die befallenen oder die angrenzenden Stellen nach bestimmter Anweisung mit verschieden zugespitzten Metallstäben streicht. Durch ihre Verwandtschaft mit der Krankheitsmaterie oder aus andern Grunde ziehen sie diese heraus, leiten sie ab und heilen so den Patienten.“

Das Gerät bestand aus zwei Stäben, etwa drei Zoll lang, von denen der eine aus Messing und der andere aus Eisen war. Sie waren wie bei einem Zirkel miteinander verbunden und am einen Ende abgerundet, am andern spitz. Die eine Seite jedes Schenkels war halbrund, die andere flach. Auf dieser stand eingepreßt: „Perkins Patent-„Tractoren““. In dem Gerät sollte galvanische Kraft bei der Vertreibung der Schmerzen und der Heilung der Krankheit wirksam sein. Hunderte solcher „Tractoren“ sind in London verkauft worden, das Paar für fünf Guineen!

„What varied wonders tempt us as they pass!  
The Cow-pox, Tractors, Galvanismus, Gas,  
In turns appear to make the vulgar stare  
Till the swoll'n bubble bursts- and all is air.“

(English Bards and Scotch Reviewers.)



„Die Kuhpocken“ (1802. — Abbildung 7).

Wright sagt dazu in seinem Buche über die Werke von Gillray:

„12. Juni 1802. Die Kuhpocken oder die wunderbare Wirkung der neuen Inoculation — siehe Veröffentlichungen der Anti-Vaccine-Gesellschaft. Das Bild zeigt Dr. Jenner in ausgezeichnetem Portraittierung, wie er seine Entdeckung anwendet. Als sein Gehilfe hält ein Junge aus dem Armenhaus einen Milcheimer, der mit „Pockenlymphe, frisch von der Kuh“ gefüllt ist. Ein zweiter Arzt steht zur Eingabe von Arznei bereit, um die Wirkung der Vaccine, die nach jeder Richtung ausgemalt ist, zu erhöhen. Wunderlichste Folgen für die unglücklichen Opfer, bei denen die Pocken „aufgegangen“ sind, sind dargestellt. Ein Gemälde im Hintergrund zeigt, in Anlehnung an die Geschichte vom Goldenen Kalb, die Anbetung einer Kuh.“

Jenners Vaccine, auch durch Byron in den obigen Zeilen unsterblich gemacht, war auch das Thema einer ergötzlichen Karikatur von George Cruikshank (1792–1878). Sie heißt: „Die Kuhpocken-Tragödie“ und wurde 1812 veröffentlicht. Zu seinen besten medizinischen Karikaturen gehören außerdem: „Mischung eines Rezeptes gegen Hühneraugen“ (1822. — Abb. 8). „Die Kolik“. „Das Kopfwel“ (1819. — Abb. 9). „Der Trübsinn“. „Indigestion“ (1825. — Abb. 10).

Sein Bruder Robert Cruikshank (1789–1856) zeichnete für eine Reihe von Karikaturen verantwortlich, die William Allens dritte Heirat schmähen: „Die Hochzeit mit Grizzel Birkbeck, einer wohlhabenden Witwe in Paradise Row, Islington, die am 14. des dritten Monats 1827 stattfand und bei ihren zahlreichen Quäker-Freunden beträchtliche Unruhe und Verwirrung verursachte.“ William Allens Apotheke in der Lombard-Straße in London ist in den Überschriften genannt. Er war der erste Vorsitzende der Pharmaceutical Society of Great Britain.

Die Einführung der Beleuchtung mit Kohlengas war das Thema einer Karikatur von Rowlandson:

„Ein Blick auf die Gaslampen in Pall Mall“, (1809).

Eine andere Schmähung wurde von Richard Dighton 1822 unter dem Titel

„Einer der Vorteile des Gases gegenüber dem Öl“

veröffentlicht. Das Mißgeschick ereignete sich offenbar vor einer Apotheke. Richard Dighton war der Sohn des Karikaturenzeichners und Portraitalers Robert Dighton (1752–1814).

Patentmedizinen waren oftmals das Thema für satirische Zeichnungen des frühen 19. Jahrhunderts. James Morrison (1771 bis 1840) brachte 1825 seine „Vegetabilischen Pillen“ auf den Markt. Die Pillen wurden in so großer Menge verkauft, daß er nicht weniger als £ 60 000 für medizinische Stempelmarken bezahlte. Ein kurzes Gedicht, das die Wirkung der Pillen preist, lautet:

„If all your hair should tumble off you needn't care a fig, Just take the Pills 't will grow again — you'll never need a wig.“



Abb. 7

Das Blatt „Fröhlidkeits-Happen Nr. 2“ 1840 von G. S. Tregear of Cheapside herausgegeben, erläutert eine der Wirkungen der Vegetabilischen Pillen. Eine frühere Zeichnung von Tregear (1834) schildert die „Außerordentliche Wirkung der Pillen“ bei einem Mann, der seine Beine verloren hatte!



Abb. 8

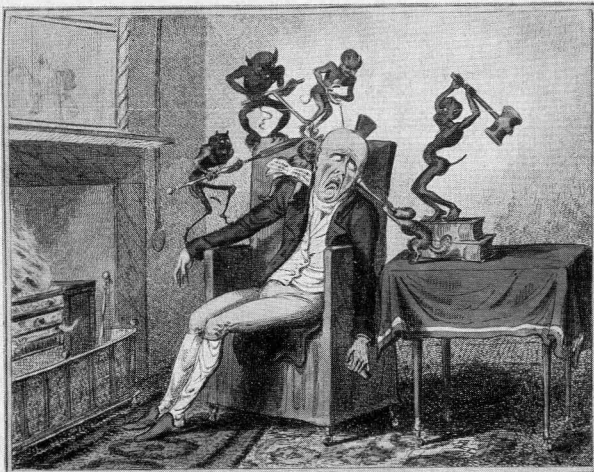


Abb. 9



Abb. 10



Abb. 11

Ein Jahr später erschien von T. Davison die „Schreckliche Wirkung der Morisonschen vegetabilischen Pillen“ (Abb. 11). „Gratisanweisung für Höker“ betrifft ebenso das Morisonsche Präparat wie „Universalpillen Nr. 3“. Dieses Blatt stellt einen Mann mit einem Plakat dar, das sein eigenes Bild mit schwächerer Figur vor der Einnahme der Pillen zeigt.

Die Schwierigkeit, „Pillen zu schlucken“, ist treffend von Egerton (8. Januar 1827. — Abb. 12) dargestellt. Diese Zeich-



Abb. 12

nung mag die kleine Auswahl von Karikaturen des frühen 19. Jahrhunderts abschließen.

Anschrift d. Verf.: Agnes Lothian Short, Librarian, The Pharmaceutical Society, Bloomsbury Square, London, W. C. 1.

## Der erste wissenschaftliche Bericht über das Curare

Von Renée Gicklhorn

Es ist fast zur Gewohnheit geworden, alle naturwissenschaftlichen Entdeckungen in Südamerika um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts Alexander v. Humboldt zuzuschreiben. Die Tatsache, daß er sich in seinen Reiseerinnerungen mit dem betreffenden Gegenstand befaßt hat, genügt dafür den Historikern meist, obgleich sie doch nicht verbürgt, daß er der Erste war, der ihn behandelte. Häufig waren Vorläufer vorhanden, deren Leistungen bis jetzt wissenschaftsgeschichtlich nicht ausgewertet wurden.

So liegen auch die Verhältnisse beim Curare, für das Dr. Anton Schmitt von der Universitätsklinik Mainz in „Pro Medico“ feststellt, daß Humboldts Berichte über das Gift der erste Versuch seien, in objektiver und exakter Art alles damals Bekannte über das Curare in Erfahrung zu bringen. Diese Darstellung kann nicht unwidersprochen bleiben.

Schon 40 Jahre vor Humboldt hat Franz Xaver Veigl S. J. in seinem Buch „Gründliche Nachrichten über die Verfassung der Landschaft der Maynas in Südamerika bis zum Jahre 1768“<sup>1)</sup> alles über die wesentlichen Eigenschaften des Giftes und seine Wirkung veröffentlicht. Seine Beschreibung ist genau so exakt und objektiv, wie die spätere von Humboldt.

Selbstverständlich haben auch die Eroberer, die mit dem Gifte schon im 16. Jahrhundert unliebsame Bekanntschaft gemacht hatten, mehr oder weniger phantastische Schilderungen über seine

Wirkung gegeben, wie wir sie aus den Schriften der ersten Historiker der Conquista kennen (d'Acuna, Pedro Martyr, Oviedo y Valdés u. a.). Schon Friederici meint, vielleicht nicht zu Unrecht, daß die Eroberung Amerikas um mindestens 100 Jahre verzögert worden wäre, wenn Columbus nicht zuerst auf die harmlosen Bewohner Guanahanis, sondern auf die wehrhaften, mit Giftpfeilen bewaffneten Festlandskaraiben gestoßen wäre. Die Giftpfeile der Amazonasindianer flößten den Spaniern einen heillosen Respekt ein und zwangen sie nach schweren Verlusten durch diese heimtückischen Waffen zu sehr unbequemen Maßnahmen, z. B. zur Verwendung von dicken, mit Baumwolle gepolsterten Kleidungsstücken, deren Benutzung auf den Marschen in der tropischen Hitze eine Qual gewesen sein muß.

Der in Veigls Buch niedergelegte Bericht über das Curare der am Napo lebenden Pebas-Indianer lautet im Originaltext:

„Am merkwürdigsten ist das Gift, das sie vor allen andern trefflich zuzurichten wußten und welches aller Orten bei ihnen fleißig aufgekauft wurde. In der ganzen Jesuiten-Provinz Maynas braucht man zum Jagen dieses oder dergleichen Gifte. Mit selbigem bestreicht man die äußerste Spitze sowohl der Wurflanzten, als der kleinen Pfeile, die mit dem Blasrohr geschossen werden, und wenn die so vergiftete Spitze nur so viel eingeht, als einen Blutstropfen zu vergießen nötig wäre, dann ist das Wild schon sicher erlegt. Frisch angestrichen hat es nach einigen gemachten Versuchen in einer Minute umgebracht; etwas langsamer, wenn

1) In Murr's Reisen einiger Missionarien der Gesellschaft Jesu in Amerika. Nürnberg 1785.



es an dem Pfeile ausgetrocknet, wie es die Indianer in ihren Köchern zu tragen pflegen. Ein Pfeil, der schon von 14 Monaten her angestrichen war, mithin schon viele Kraft verloren hatte, erlegte eine nur leicht verwundete Henne in 7 Minuten. Es hat dieses Gift einen wunderlichen Einfluß auf das Blut, welches sich sobald es irgendwo von ihm getroffen ist, eilends zurückzieht und mit solcher Gewalt dem Herzen zudringt, daß es oft dem auch nur am äußersten Fuße angeschossenen Tier die dünneren Blutgefäße zersprengt, so daß ihm das Blut durch Maul und Nase ausgetrieben wird. Alles damit erlegte darf man sicher und ohne Scheu essen, wenn auch die Spitze des Pfeils noch in dem Fleisch geblieben wäre, ja wohl auch dem Essenden in den Bissen, wo sie steckt, unter die Zähne käme. Die Indianer lachen sich die Haut voll, wenn sie merken, daß ein dort noch unbewandelter Europäer darüber stutzt.

Es wird aus dem Saft von mehr als 30 Wurzeln, Kräutlein und Rinden gemacht, mit vielfältigen Umständen und genauester Beobachtung der ganzen Vorschrift... fast auf ähnliche Art, wie unsere Apotheker den Theriak machen. In der Tat sieht das Gift dem Theriak nicht unähnlich, wenn nicht sein etwas zäheres Wesen und sein Geruch, der zwar heftig doch auch nicht sehr unangenehm ist, ein anderes zeigte<sup>2)</sup>. Ohne alle Gefahr kann man es mit bloßer Hand, nach Belieben herum-schmieren, wenn es nur nicht unmittelbar an das Blut kommt. Wenn sogar von ungefähr oder vorsätzlich, ein wenig von solchem in den Magen käme, schadet es doch nicht leicht, es wäre denn, daß es innerlich ein lediges Blut anträfe. Das leichteste und sicherste Gegenmittel ist ein guter Löffel voll Salz oder Zucker, mit wenig Wasser aufgelöst und sobald als es nach empfangenem giftigen Schusse möglich ist, ein und andersmal getrunken.“

Dazu betonte der Pater noch, man müsse Gott danken, daß die Indianer, die doch alle dieses Gift besitzen, es nur bei der Jagd anwenden, aber nicht leicht gegen einen ihrer Brüder. Es wäre ein vortreffliches Mordwerkzeug, doch hätten die Missionare so viel Mut, ganz allein und ohne Schutz unter den Wilden zu harren.

Franz X. Veigl, (geb. 1723 zu Graz, Steiermark) trat im Jahre 1738 in die Gesellschaft Jesu ein. Er meldete sich in die überseeischen Missionen und wurde im Jahre 1756 in die Provinz Maynas am Oberen Marañon (Amazonas) geschickt. Dort wirkte er mit einem Mitbruder, P. Schindler, bis 1768. In diesem Jahr wurde der Orden in Südamerika verboten, nachdem schon früher Veigls Missionsort durch eine Blatternepidemie entvölkert worden war. Er kehrte in seine österreichische Heimat zurück und starb 1798 in Klagenfurt (Kärnten). Seine Erlebnisse hat Veigl in einem Buche aufgezeichnet, dessen Veröffentlichung er (für einen Missionar eine Ausnahme) sogar noch erlebte.

Schmitt faßt die Hauptleistungen Humboldts um die Beschreibung dieses Giftes in 9 Punkten zusammen. Die wichtigsten sind folgende:

1. Berichtigung des bisherigen Wissens um das Curare durch objektive Beobachtung und Unterordnung.
  2. Abhängigkeit der Wirkung von der Berührung mit der Blutbahn.
  3. Anregung zur chemisch-analytischen Untersuchung des Giftes durch die französischen Chemiker Fourcroy, Vauquelin, Magendie, Delille u. a.
- Zum Vergleich seien den Angaben Schmitts die ebenso exakten Beobachtungen von Veigl gegenübergestellt:

1. Die Kenntnis der je nach der Lokalität verschiedenen Curare-Arten.
2. Sinkende Virulenz des Giftes nach längerer Aufbewahrung.
3. Die Symptome der Vergiftung bei Tieren.
4. Die Harmlosigkeit des Stoffes, sofern er nicht mit dem Blute in Berührung kommt.

<sup>2)</sup> Die Spanier nennen es mortal yerba de Urabá oder yerba de 24 horas, womit sie die rasche Wirkung des Giftes charakterisieren.

5. Die Gewinnung des Curare aus 30 verschiedenen Wurzeln, Kräutern und das Wissen um die Verwendung einer bestimmten Rinde als wesentlichen Bestandteil des Giftes.

6. Arbeitsgang bei der Bereitung, den Veigl öfter und genauer beobachten konnte als Humboldt, da er als Missionar Jahrzehntlang mit den Indianern in einem Dorfe lebte. Veigl widerlegt auch die Behauptung Humboldts, daß die Missionare generell eine abergläubische Furcht vor dem Curare gehabt hätten. Aus dem nüchternen und wissenschaftlich einwandfreien Bericht des Missionars spricht weder Angst noch Aberglaube. Er weist sogar besonders darauf hin, daß er und seine Mitbrüder allein und furchtlos unter den wilden Stämmen gelebt hätten.

7. Die Beschaffenheit des Giftes und seine Verwendung zur Jagd und als Handelsartikel der Indianer.

Der fundamentale Unterschied zwischen dem Verhalten des Erstbeschreibers und des Nachentdeckers besteht ausschließlich darin, daß Humboldt sein Curare<sup>3)</sup> an die französischen Chemiker geschickt hat, da er selbst außer Stande gewesen wäre, es einwandfrei zu untersuchen. Denn er hat auf seinen Reisen kein tragbares Laboratorium mit sich geführt, wie es sein Vorgänger Thaddäus Haenke tat. So konnte er auch anorganische Stoffe (z. B. Mineralwässer) niemals an Ort und Stelle untersuchen<sup>4)</sup>.

Die deutschen Missionare des 17. und 18. Jahrhunderts haben sich nicht nur mit solchen toxikologischen, sondern auch mit vielen andern wissenschaftlichen Problemen im Gebiet der Botanik, Pharmakobotanik, Zoologie, Geographie u. a. befaßt. Nur hatten sie, falls sie überhaupt nach Europa zurückkamen, keineswegs immer die Möglichkeit, ihre Berichte zu veröffentlichen. Wenn dies, wie bei Veigl, Jahrzehnte später noch gelang, dann fehlte doch der nachdrückliche Hinweis auf die Priorität, da in kirchlichen Kreisen in erster Linie der Mensch als Objekt der Bekehrungsbestrebungen interessierte, Entdeckungen auf dem Gebiet der Naturwissenschaften aber damals im Vergleich dazu weniger bedeutungsvoll erschienen. Prof. Dr. Jos. Gicklhorn und die Verfasserin dieser kleinen Studie haben als erste in der deutschen wissenschaftlichen Fachliteratur in Spezialarbeiten auf die Tatsache hingewiesen, daß Missionare schon lange als Pioniere wissenschaftlicher Arbeit in neuentdeckten Gebieten wirkten, ehe geschulte Fachgelehrte auf dem Plan erschienen. So hat auch über das Curare nicht Alexander v. Humboldt, sondern der Missionar Fr. X. Veigl den ersten wissenschaftlichen Bericht gegeben.

#### Schriftenverzeichnis

- Friederici, G. Der Charakter der Entdeckung und Eroberung Amerikas durch die Europäer, Stuttgart 1925.
- Gicklhorn, J. u. R. Im Kampf um den Amazonasstrom. Prag 1943.
- Gicklhorn, J. u. R. P. Samuel Fritz. Leben - Reisen - Wirken - Würdigung. Petermanns Geogr. Mitt. 1943. H. 5/6.
- Gicklhorn, J. u. R. G. J. Kamel S.J. Als Pharmazeut und Naturforscher auf den Philippinen. I. G. für Gesch. d. Pharm. Veröff. N. F. Bd. 4, 1954.
- Gicklhorn, R. Ein Beitrag zur Geschichte der Rauwolfia. In Med. Welt. Nr. 35; 1786—1792.
- Humboldt, A. v. et Bonpland Aimé: Voyage aux régions équinoxiales du nouveau continent, fait en 1799—1804. Grande éd. Paris 1807.
- Lewin. Die Pfeilgifte. Leipzig 1923.
- Schmitt, A. Alex. v. Humboldts historischer Reisebericht über das Curare. In: Pro Medico. 28. Jg. Aug. 1951. H. 8.
- Spruce. Notes of a Botanist on the Amazon and Andes. London 1908.
- Tschirch, A. Handbuch der Pharmakognosie. Leipzig 1910.
- Wallace. A Narrative of Travels on the Amazon and the Rio Negro. London 1853.
- Anschrift der Verf.: Renée Gicklhorn, Wien I., Universität.

<sup>3)</sup> Humboldt hat seine Curarebereitung am Orinoco bei Esmeraldas gesehen, jene am Amazonas kannte er nur vom Hörensagen.

<sup>4)</sup> Auch der später in Peru tätige Naturforscher Antonio Raimondi hatte ein solches Labor und bezeichnete die Verwendung eines derartigen Requisites als unbedingt notwendiges Erfordernis bei chemisch-mineralogischen Untersuchungen in situ.

## Kurze Mitteilungen

### St. Cosmas und St. Damian

Durch die leider abgebrochene, von Prof. W. Artelt - Frankfurt zusammengestellte und kommentierte Folge von künstlerisch bedeutenden Cosmas- und Damian-Darstellungen, die von der Firma E. Merck - Darmstadt in guten Farbdrucken herausgegeben wurde, ist das Interesse an Bildern und Skulpturen von diesen beiden Schutzheiligen der Medizin und Pharmazie wieder gewachsen.

In Schweden arbeitet der Bibliothekar der Apotekarsocietet, Herr Apotheker Harald Wiström, Furuborg, Rönninge, an einer Zusammenstellung von Cosmas- und Damian-Darstellungen. Er ist für jeden Hinweis dankbar.

Aus Österreich erhalten wir dazu folgenden Hinweis:

„In Österreich gibt es mehrere Cosmas- und Damian-Gedenkstätten, so in Tirol, Steiermark und Kärnten. Hier sei kurz auf eine diesen beiden Heiligen geweihte Kirche in Kärnten hingewiesen. Fährt man auf der Bundesstraße von Friesach südwärts nach St. Veit a. d. Glan, so zweigt in Möbling (Bahnhofstation Treibach-Althofen) eine Seitenstraße rechts ab und führt zu der einsam gelegenen kleinen Kirche St. Cosmas und St. Damian. Beide Schutzpatrone sind in kleinen Holzfiguren, bunt bemalt, dargestellt und haben richtigerweise die gleichen Attribute. Auch auf dem vor der Kirche stehenden Bildstock sind die beiden Heiligen abgebildet. Leider haben die Farben durch die Witterungseinflüsse stark gelitten<sup>\*)</sup>. Die beiden in der Kirche stehenden Holzfiguren sollen in der letzten Zeit restauriert worden sein. Soweit dieser kurze Hinweis für Historiker, die sich mit St. Cosmas und St. Damian befassen. Weitere Einzelheiten kann Herr Apotheker Mr. Heinz Hauser, Friesach, Österreich, mitteilen.“

O. Z.

<sup>\*)</sup> Deshalb ist eine Wiedergabe im Bilde hier leider nicht möglich.



Kirche St. Cosmas und St. Damian bei Möbling/Kärnten





# MITTEILUNGEN

für die Mitglieder der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V.

Postanschrift: Internationale Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V., Geschäftsstelle, Apotheker Herbert Hügel,  
Stuttgart S, Hohenheimer Straße 48 (Deutschland). Fernsprecher: Stuttgart 24 05 77  
Postscheckkonto: Stuttgart 914 32, Apotheker Herbert Hügel, Stuttgart

## Hauptversammlung der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V.

Gemäß § 12 der Satzung unserer Gesellschaft berufe ich hiermit die für 1961 fällige

## Hauptversammlung

für Freitag, den 22. September, vormittags um 8.30 Uhr, nach Innsbruck, Österreich,  
Alte Universität, Universitätsstr. 6 a,

und lade alle Mitglieder zur Teilnahme ein.

Die Hauptversammlung findet im Rahmen des Internationalen Pharmaziegeschichtlichen Kongresses statt, dessen Programm an anderer Stelle des Mitteilungsblattes bekanntgegeben ist.

### Tagesordnung:

- |   |   |
|---|---|
| 1. Bericht des Präsidenten                                    | 6. Berichte der Vertreter der einzelnen Landesgruppen |
| 2. Bericht des Generalsekretärs                               | 7. Bericht des Vorsitzenden der Schelenz-Stiftung     |
| 3. Bericht des Schatzmeisters                                 | 8. Verschiedenes                                      |
| 4. Bericht des Redakteurs der Gesellschaftsveröffentlichungen | 9. Entlastung des Vorstandes                          |
| 5. Bericht des Bibliothekars                                  | 10. Neuwahl des Vorstandes                            |

Anträge von Mitgliedern, über die auf der Hauptversammlung abgestimmt werden sollen, müssen satzungsgemäß *spätestens* bis zum 14. September vorliegen. Ich bitte, sie fristgerecht an das Sekretariat in Stuttgart (Deutschland), Hohenheimer Straße 48, einzureichen.

**Georg Edmund Dann**  
Präsident

## Neue Mitglieder

Jugoslavensko Drustvo za Istoriju Medicine Farmacije i  
Veterinarstva, Deligradska 31, Beograd (Jugoslawien)  
Metzger, Miroslav, Mr. pharm., Zagreb, Nevesinjska 9 A (Jugo-  
slawien)  
Mahdihassan, Dr. S., 35-P. Naval Hospital, Karachi Cantt.  
(Pakistan)  
Abeln, Bernhard, Apotheker, Havixbeck/Westf., Hauptstr. 17.  
Badmann, Peter, stud. pharm., Kiel, Samwerstraße 34 I.  
Böhm, A., Apotheker, Minden/W., Halster Straße 29,  
Stern-Apotheke.  
Boehm, Eberhard, Apotheker, Brake über Lemgo, Mittelstr. 7,  
Schloß-Apotheke.  
Briana, Otto, Apotheker, Mannheim-Käfertal, Lindenstraße 22.  
Doht, Gerhard, Schötmar/Lippe, Bismarck-Apotheke.  
Dorfmueller, Hubert, Duisburg-Huckingen, Mündelheimer Str. 17,  
Süd-Apotheke am Steinernen Kreuz.  
Endlich, Bruno, Dipl.-Biologe, Forschungsassistent, Stuttgart-  
Möhringen, Ganzenstraße 9.  
Etzbach, Willy, Apotheker, Greven/Westf., Marktstr. 32,  
Germania-Apotheke.  
Feldkamp, Bernhard, Apotheker, Welver über Hamm,  
Marien-Apotheke, Bahnhofstraße 31.  
Frank, Dr. Ernst, Apotheker, Berlin-Charlottenburg 2, Knese-  
beckstraße 93, Hardenberg-Apotheke.  
Fudis, Rudolf, Apotheker, Mannheim-Waldhof, Luzenbergstr. 13.  
Fudisius, Wilhelm, Apotheker, Gelsenkirchen-Erle,  
Cranger Straße 296, Alte Apotheke.  
Fürstenberger, Karlheinz, Apotheker, Friedrichsthal/Saar, Saar-  
brücker Straße 58.  
Heidler von Heilborn, Roland, Apotheker, Bielefeld,  
Schloßstraße 89 a.  
Hoepfner, Boris, Apotheker, Höxter/Weser, Westerbachstr. 38,  
Hansa-Apotheke.

Iskenius, Heinrich, Apotheker, Werl, Gartenstraße 11.  
Jacob, Helmut, Apotheker, Blieskastel/Saar, Poststraße 2,  
Rats-Apotheke.  
Knepper, A., Apotheker, Olfen/Westf., Stadt-Apotheke.  
Koch, Franz Erwin, Apotheker, Gütersloh, Berliner Straße 59.  
Kruse, Ortrud, Apothekerin, Herford, Alter Markt 9,  
Altstädter Apotheke.  
Küpper, Josef, Apotheker, Warburg/Westf., Kirchstraße 5.  
Leineweber, Leo, Apotheker, Gelsenkirchen, Bismarckstr. 74,  
Flora-Apotheke.  
Liman, Hans, Apotheker, Wesel, Hohe Str. 27, Adler-Apotheke.  
Marx, Wilhelm, Apotheker, Gelsenkirchen-Erle,  
Cranger Straße 224.  
Mathes, Maria, Apothekerin, Plankstadt, Luisenstraße 26.  
Maul, Ottmar, Apotheker, Gelsenkirchen-Buer, Cranger Straße 1.  
Meyer, Hermann, Apotheker, Oelde/Westf., Bahnhofstr. 15,  
Bahnhof-Apotheke.  
Pfaff, Walter, Apotheker, Hüfingen/Baden.  
Puteanus, Wilderich, Apotheker, Wattenscheid, Freiheitsstr. 2,  
Alte Apotheke.  
Rasch, Hermann, Apotheker, Spenge/Westf. über Herford 2,  
Postfach 2, Hirsch-Apotheke.  
Rather, Ernst, Apotheker, Detmold, Bruchstraße 37.  
Rochol, Erich, Apotheker, Dorsten/Westf., Lippestraße 8,  
Kloster-Apotheke.  
Schäaf, Heinz, Apotheker, Dielingen/Westf.  
Schewe, Dr. Oskar, Apotheker, Bielefeld, August-Bebel-Straße 109  
Schmabel, Rainer, Doktorand, Prien/Chiemsee, Postfach 47  
Schulze Schleppinghoff, August, Apotheker, Münster/Westf.,  
Andreas-Hofer-Straße 101.  
Seidel, Bernhard, Apotheker, Gronau/W., Ochtruper Straße 79,  
Marien-Apotheke.  
Zolke, Gerhard, Apotheker, Stade/Elbe, Pommernstraße 5,  
Eichendorff-Apotheke.  
Zoth, Mr. ph. Adolf, Apotheker, Witten-Rüdinghausen,  
Salvator-Apotheke.

# Internationaler Kongreß für Geschichte der Pharmazie

„35 Jahre Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie“

**Innsbruck, 21.9.—25.9.1961**

veranstaltet von der

Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V.,  
Académie Internationale d'Histoire de la Pharmacie,  
Österreichischen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie.

## Vorläufiges Programm (Änderungen vorbehalten)

### Donnerstag, 21. September 1961

- 17.00 Uhr Sitzung des Vorstandes der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie.  
Hotel Europa, Bahnhofplatz.  
20.30 Uhr Begrüßungsabend, Hotel Greif, Leopoldstraße 1.

### Freitag, 22. September 1961

- 8.30 Uhr Geschäftliche Hauptversammlung (nur für Mitglieder). Alte Universität, Universitätsstraße 6.  
10.30 Uhr Feierliche Eröffnungsversammlung.  
„35 Jahre Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie“ Alte Universität.  
15.00 Uhr Wissenschaftliche Vorträge. Alte Universität.  
20.00 Uhr Empfang durch den Landeshauptmann für Tirol und den Bürgermeister der Landeshauptstadt Innsbruck.

### Samstag, 23. September 1961

- 10.00 Uhr Wissenschaftliche Vorträge. Alte Universität.  
15.00 Uhr Wissenschaftliche Vorträge. Alte Universität.  
20.00 Uhr Öffentliche Festsitzung der Académie Internationale d'Histoire de la Pharmacie.  
Alte Universität.

### Sonntag, 24. September 1961

- 10.00 Uhr Hauptversammlung der Landesgruppe Österreich. Alte Universität.  
20.30 Uhr Festbankett, Hotel Europa, Bahnhofplatz.

### Montag, 25. September 1961

- 8.00 Uhr Ganztägiger Ausflug.

## Damenprogramm

### Samstag, 23. September 1961

- 15.00 Uhr Damenausflug.

Außerdem ist es während des Kongresses möglich, an Tages- und Halbtagesausflügen des Verkehrsvereins Innsbruck teilzunehmen. Anmeldungen können einen Tag vorher erfolgen.

## Besondere Hinweise für die Teilnehmer.

Einladungen mit Anmeldeformularen sind bereits versandt worden. Die Anmeldung wird bis spätestens zum 15. August erbeten. Die Kongreßgebühr beträgt Ö.S. 150.— (6 Dollar). Die Kosten für den zwanglosen Ausflug betragen Ö.S. 150.— (6 Dollar), für das Bankett gleichfalls Ö.S. 150.— (6 Dollar).

Die Anmeldung von wissenschaftlichen Vorträgen wird bis zum 30. Juni erbeten, entweder an das Sekretariat der Intern. Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V., Stuttgart S, Hohenheimer Straße 48, oder an das unten bezeichnete Kongreßbüro.

## Leithema des Kongresses ist die Geschichte der Pharmakopöen,

doch werden für den allgemeinen Teil auch Vorträge mit anderen Themen zugelassen. Die erforderlichen Angaben über die Vortragssprache, die Größe etwaiger Lichtbilder etc. sind bei der Anmeldung zu machen.

Es ist außerdem notwendig, bis spätestens zum 5. September an eine der beiden Adressen den druckfertigen Wortlaut des Vortrages mit kurzem Resumé in einer anderen Sprache einzureichen. Nur fristgerechte Meldung und Hergabe des Manuskriptes gewährleistet Aufnahme in die Rednerliste und Drucklegung des Vortrages.

Anfragen über alle Angelegenheiten des Kongresses sind zu richten an das

## Organisationskomitee

des Internat. Kongresses für Geschichte der Pharmazie  
z. Hd. Herrn Mr. Franz Winkler  
Herzog-Friedrich-Straße 25, Innsbruck (Österreich)